

16. SONNTAG IM JAHRESKREIS B

Lesungen: Jer 23, 1-6 / Eph 2, 13-18

Evangelium: Mk 6, 30-34

Predigt

I

„Kommt mit an einen einsamen Ort, wo wir allein sind, und ruht ein wenig aus.“ – sagt Jesus zu den Aposteln.

Am vergangenen Sonntag hörten wir, wie Jesus zu zweit seine Apostel aussandte, um die Menschen von Dämonen zu befreien, Kranke zu heilen, vom Reich Gottes zu erzählen.

Und jetzt – „Ruht ein wenig aus!“

Ruht euch aus.



Zur Ruhe kommen; das bedeutet für manche, Ferien machen.

Ich amüsiere mich, wieviel darum geworben wird, welches die besten, schönsten, lohnendsten Ferienzele sein sollen, als wäre verreisen eine Bürgerpflicht,

Ich wundere mich, wie stolz verkündet wird, der Flugverkehr habe das Niveau vor Corona wieder erreicht. Gleichzeitig wird jedoch jedes Gewitter als Hinweis auf den Klimawandel gedeutet. Nur mit veganer Ernährung, Fleischverzicht und E-Autos könne der CO² Ausstoss reduziert werden

II

Ferien heisst nicht unbedingt, zur Ruhe kommen.

Die Ruhe beginnt im Kopf und nicht an einem anderen Ort.

Das Hirn ist das Organ, das nie zur Ruhe kommt.

Im Kopf drin rattert es dauernd. Da denkt es, wühlt es, plant es, manchmal, meistens sogar überflüssig.

In diesen Julitagen ist das Wetter Hauptthema, besonders in diesem Jahr.

Lange Zeit soll der Juli zu kühl und zu nass gewesen sein. So sagen es die Statistiken, die heiligen Schriften unserer Zeit.

Wir haben bestimmte Vorstellungen davon, wie Sommer sein soll:

sonnig, warm, Südseefeeling, zumindest Adriastimmung nördlich der Alpen; aber bitte nicht zu heiss.

Doch mit dem Sommer ist es wie mit Weihnachten.
Weisse Weihnachten sind eine Ausnahme.

Nicht das Wetter ist das Problem, sondern unsere Vorstellung, wie das Wetter zu sein hat.

Doch Wetter passiert einfach; mal ist es sonnig, mal regnet es.
Wie heisst doch die zuverlässigste aller Wetterregeln?
«Kräht der Hahn auf dem Mist, ändert sich's Wetter oder es bleibt, wie es ist.»

Haben wir dann genug übers Wetter geredet, wenden wir uns der anderen Lieblingsbeschäftigung zu:
Wir reden mit Vorliebe über andere.
Ich tu's ja jetzt auch.

Unser Denken beschäftigt sich so gern mit dem, was andere tun sollen.
Die andern sind eine ständige Quelle der Unruhe.

Doch mit den andern ist es wie mit dem Wetter:
ich kann die anderen nicht ändern.
Ändern kann ich nur mich selbst.
Die andern muss ich annehmen, so wie sie sind, ja, obwohl sie sind, wie sie sind.

Auf einem bedruckten T-Shirt las ich mal den Spruch:
„Ich bin nur verantwortlich für das, was ich sage, nicht aber für das, was der andere hört.“

III

„Kommt mit an einen einsamen Ort, wo wir allein sind, und ruht ein wenig aus.“ – sagt Jesus zu den Aposteln.

Die Apostel werden jedoch verfolgt.
Sie kommen gar nicht zur Ruhe.
Die Menge ist schon da, bevor sie sich ausruhen können.

Es ist für mich wie ein Bild dafür:
der Alltag holt uns ein, selbst in den Ferien.
Der Achselschweiss der Partnerin / des Partners bleibt derselbe, auch im Hotelzimmer der Feriendestination.

Um zur Ruhe zu kommen, braucht es etwas anderes.

Wie Jesus aus dem Boot steigt, bekommt er Mitleid mit der Menge.
Er sagt nicht: „Ich brauch jetzt mal meine Ruhe!“
Er wendet sich den Menschen zu, lehrte sie lange. So heisst es hier im Text.
Was er zu der Menge sagte, darüber lässt sich nur spekulieren:
Vielleicht dies?

Rennt nicht irgendwo hin, weil ihr meint, an einem anderen Ort sei es besser.

Die Ruhe kommt von innen, nicht von aussen.

Daran erinnert uns auch das Wort des hl. Augustinus:

«Unruhig ist unser Herz, bis es ruht, in dir, o Gott.»

Lothar Zenetti, ein religiöser Dichter, führt diesen Gedanken weiter, wenn er in einem Gedicht schreibt:

*«Stille lass mich finden, Gott, bei dir.
Atem holen will ich, ausruhn hier.
Voller Unrast ist das Herz in mir,
bis es Frieden findet, Gott, in dir.*

*Lassen will ich Hast und Eile,
die mein Tagewerk bestimmen,
die mich ständig weitertreiben.
Innehalten will ich, rasten.*

*Will vergessen, was die Augen,
was die Sinne überflutet,
diese Gier: Das muss ich sehen.
Ruhem sollen meine Augen.*

*Lassen will ich alles Laute,
das Gerede und Getöne,
das Geschrei und das Gelärme.
Schließen will ich Mund und Ohren.*

*Will vergessen meine Sorgen:
Was ist heut und was wird morgen?
Ich bin ja bei dir geborgen,
du wirst allzeit für mich sorgen.*

*Stille lass mich finden, Gott, bei dir.
Atem holen will ich, ausruhn hier.
Voller Unrast ist das Herz in mir,
bis es Frieden findet, Gott, in dir.“*

(Aus: Lothar Zenetti, Sieben Farben hat das Licht. Worte der Zuversicht. Matthias Grünewald Verlag, Verlagsgruppe engagement, Mainz 2006.)

Erich Guntli, Pfarrer der Seelsorgeeinheit Werdenberg